HF
2103
.R12

B 540372

ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

THE GIFT OF
Prof. Arnold H. Price

Digitized by Google

683. 11b IV. i. 51

Meklenburg

und

der deutſche Zollverein.

Ein Beitrag

zur

Würdigung ihres gegenſeitigen Verhältniſſes.

Von

H. F. W. Raabe,

Canzleiadvocaten.

Parchim und Ludwigsluſt,

Verlag der Hinſtorff'ſchen Buchhandlung.

1841.

46.

☞ Aufgeſchnittene oder beſchmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen!

Digitized by Google

Digitized by Google

…cks
R. Arnold H. Price
8-75
73882-291

Der deutſche oder, wie der Meklenburger nicht ohne Abſicht ihn nennt, der preußiſche Zollverein iſt bereits eine bedeutende Macht geworden, die naturgemäß eine entſprechende Attractionskraft auf die übrigen deutſchen Länder äußert und deſſen Miſſion erſt dann erfüllt ſcheint, wenn ganz Deutſchland Einen Handelsſtaat bildet.

Bei dieſer Wichtigkeit des Zollvereins darf eine öffentliche Beſprechung der Frage, ob die Intereſſen Meklenburgs ſeinen Anſchluß an jenen Verein fordern oder widerrathen, nicht länger unterbleiben, und zwar um ſo weniger, als dieſelbe bereits Gegenſtand von Verhandlungen unſerer Regierung theils mit Preußen, theils mit den Ständen geworden iſt. Auf den 24. October d. J. wurden nämlich die Landräthe nach Schwerin einberufen und ihre Erklärung über die Frage, ob es nicht rathſam ſei, der Mangelhaftigkeit unſerer Steuerverhältniſſe durch unſeren Beitritt zum Zollverein abzuhelfen, gefordert. Die landräthliche Erklärung iſt nun dahin ausgefallen, daß der eingeräumten Mangelhaftigkeit unſerer Steuerverfaſſung für jetzt noch nicht abzuhelfen ſtehe, auch dieſelbe für ſich keinen zureichenden Grund für unſeren Beitritt abgeben könne, daß jedoch der Beitritt des ganzen übrigen nördlichen Deutſchlands auch unſeren Beitritt allerdings vernothwendige, daß

Digitized by Google

aber, da der Beitritt jener Länder noch nicht ſtattgefunden, auch der Beitritt Meklenburgs von ihnen widerrathen werden müſſe. Von Seiten der fürſtlichen Commiſſarien iſt dann noch die vertrauliche Mittheilung erfolgt, daß bereits zwiſchen Preußen und Hannover Verhandlungen wegen des Anſchluſſes des letzteren an den deutſchen Zollverein eingeleitet ſeien, wobei von Seiten Hannovers die Beibehaltung ſeiner Elb- und Weſerzölle und eine Ermäßigung des Tarifs hinſichtlich des Kaffees, Weines und Tabaks bedungen worden *). Auf die Bemerkung der Comiſſarien, daß unter obwaltenden Umſtänden die Verhandlungen mit Preußen von Seiten beider Regierungen ununterbrochen würden fortgeſetzt werden, haben die Landräthe ihr Bedenken gegen ſolche weitere Verhandlungen zu erkennen gegeben. Von dieſem Allen nun iſt ſchließlich der diesjährigen Landtagsverſammlung Kenntniß gegeben und damit die Sache einſtweilen erledigt.

Mißlicher aber, als mit der Rechtfertigung der öffentlichen Beſprechung dieſer Frage an ſich, welche Rechtfertigung wohl jeder Leſer in dem Vorſtehenden findet, ſieht es mit der Berechtigung des Verfaſſers zu ſolcher Beſprechung aus. Derſelbe, ein obſcurer Patriot, kann in dieſer Beziehung nur für ſich anführen, daß er ſich bewußt iſt, weder einem ſtarren landsmannſchaftlichen Particularismus verfallen, noch auch der Anſicht zu ſein, daß eine Einheit Deutſchlands in merkantiliſcher Hinſicht ſchon ſpecifiſch eins ſei mit derjenigen Einheit, die des Deutſchen ſchönſter Traum

*) Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß, ſo lange Hannover auf dieſe Bedingungen beſteht, ſein Anſchluß in ſehr hohem Grade zweifelhaft iſt.

Digitized by Google

iſt. So ſehr aber nun auch eine Unparteilichkeit in dieſer Beziehung zur richtigen Beurtheilung unſerer Frage nothwendig iſt, ſo hat doch der Verfaſſer ſolche Unparteilichkeit bis jetzt durch Nichts documentirt, ſondern ſagt lediglich dieſelbe von ſich aus, und dies iſt allerdings das Wenigſte, was man in einem ſolchen Falle thun kann. Und weiter kann der Verfaſſer nichts für ſich anführen, denn was ſeine politiſche und ſtaatswirthſchaftliche Bildung und ſeinen Reichthum an dem auf dieſen ſpeciellen Fall bezüglichen ſtatiſtiſchen und anderweitigen Material betrifft, ſo hat er begreiflicher Weiſe über die erſtgedachte Eigenſchaft kein Urtheil, höchſtens eine Meinung, die man immer wegen eines etwaigen Conflicts mit der öffentlichen beſſer für ſich behält und muß hinſichtlich des zweiten Punctes eingeſtehen, daß ſein Reichthum in dieſer Beziehung nur gerade hinreichend geweſen, um in ihm eine feſte und beſtimmte Anſicht der Sache ſich geſtalten zu laſſen. Nur dieſe ſeine Anſicht kann alſo der Verfaſſer geben wollen, keinesweges aber eine vollſtändig durchgeführte und erſchöpfende Behandlung der Frage, welcher Behandlung ſich bei dem Mangel nicht nur einer wiſſenſchaftlichen Darſtellung unſerer ſtatiſtiſchen Verhältniſſe, ſondern auch der meiſten Materialien zu einer ſolchen auch überhaupt bedeutende Schwierigkeiten entgegenſtellen möchten Man ſieht, welche Blößen der Verf. ſeinen Gegnern gibt und daß ſie von dieſen benutzt werden, iſt der Brauch und das Recht des Krieges, alſo — **tu l'as voulu, George Dandin!**

Es iſt Thatſache, unbeſtrittene Thatſache, daß ſich der deutſche Zollverein allgemein der höchſten Gunſt bei den Regierungen ſowohl, als auch bei den Völkern deſſelben erfreut. Die Regierungen der kleineren Staaten deſſelben, von ſelbſt

Digitized by Google

ſchon eiferſüchtig auf ihre Souverainetätsrechte und dabei hinhorchend auf ruſſiſche Einflüſterungen, haben ſich von dem Ungrunde ihrer Befürchtungen, die ihnen eine Verkümmerung ihrer Selbſtſtändigkeit vorſpiegelten, überzeugt; ſie fühlen ſich vielmehr ſeit den großen Rüſtungen der Franzoſen zum allenfallſigen Zerhauen des Knotens der orientaliſchen Frage lebhafter denn je, ſowohl in ihrem Verhältniſſe zu einander, wie zu den deutſchen Großmächten, als natürliche Verbündete. So ſehen denn die Regierungen in dem Zollverein nur noch das leichte und ergiebige Mittel zur Deckung des mit den immer complicirter werdenden Verhältniſſen unſeres modernen Lebens gleichmäßig wachſenden Staatsaufwandes. — Andere, aber gleich triftige Gründe, mit dem Zollverein zufrieden zu ſein, haben die Völker. Der Kaufmann lobt ſich den größeren Markt, der Fabrikant den Schutz, den der Eingangszoll der Induſtrie gibt und der Patriot freut ſich des wenn auch nur in materiellen Dingen einigen Geſammtvaterlandes. Was aber Alle fühlen, das iſt die Wohlthat, die dem Verkehr durch das Wegfallen aller hemmenden Schranken innerhalb der Zollgrenzen geworden iſt. Der Binnenhandel, von dem man immer deutlicher einſieht, daß er bei einer einigermaßen blühenden Induſtrie den auswärtigen an Wichtigkeit weit überwiegt, iſt innerhalb des Vereins feſſellos und frei und hat bereits an Lebhaftigkeit ſo ſehr zugenommen, daß das Vereinsland in wohl begründeter Hoffnung einer ſtetig zunehmenden Betriebſamkeit und Wohlhabenheit entgegenſehen darf.

Mit dieſen Vortheilen hat der Zollverein allen Widerſtand beſiegt und nachdem auch Braunſchweig gewonnen iſt, richtet derſelbe jetzt ſein Augenmerk auf die Küſtenländer, und hier beſonders auf das durch Nachbarſchaft, Verwandtſchaft der regierenden Häuſer und Erbverbrüderung in vielfachen Beziehungen zu Preußen ſtehende Meklenburg. — Die großen Vortheile, die der Beitritt Meklenburgs dem

Zollverein bringen würde, liegen auf der flachen Hand. Zuerſt würde der Verein durch denſelben ungeachtet der 280 □Meilen betragenden Vergrößerung ſeines Gebiets ſeine Zolllinie bedeutend verkürzt ſehen, alſo die Zolleinnahme würde ſich durch den Conſum von 600,000 Menſchen bedeutend erhöhen, die Grenzbewachungskoſten ſich aber nicht allein nicht erhöhen, ſondern im Gegentheil vermindern. Der Verein hat jetzt gegen Meklenburg eine Zolllinie von ungefähr 40 Meilen, nämlich die ganze Grenze Meklenburgs gegen Pommern und die Mark Brandenburg zu bewachen; nach dem Beitritt Meklenburgs würde aber nur unſer Oſtſeeſtrand und die Strecke von Dömitz bis hinauf nach Lübeck zu bewachen ſein. Nun iſt aber, abgeſehen davon, daß ſich eine Meeresküſte mit geringeren Koſten und vollſtändiger bewachen läßt als eine Landgrenze, welcher Umſtand dem Prohibitivſyſtem Großbritanniens ſo günſtig iſt, die letztgedachte Grenze überdies von viel geringerer Ausdehnung als unſere Grenze gegen Preußen.

Bei weitem wichtiger iſt der zweite Grund, aus welchem der Verein den Beitritt Meklenburgs wünſchen muß. Meklenburg iſt kein Fabrikland. Meklenburg würde alſo mit dem Fabrikanten und Manufakturiſten der Vereinsländer in keine Concurrenz treten und ihm den Markt verderben, ſondern vielmehr für denſelben nach dem durch den Beitritt bedingten Wegfallen unſerer Handelsſteuer und unſerer Binnenzölle einen noch beſſeren Abſatzort abgeben, als es jetzt ſchon iſt. Wenn Meklenburg aber auch kein Fabrikland iſt, ſo iſt es doch ein durch ſeine bedeutende Urproduction wohlhabendes Land und iſt als ſolches und durch ſeinen auswärtigen Handel an dem Conſum von Colonialwaaren bis in die unterſten Schichten der Geſellſchaft hinab gewöhnt. Das in den Verein getretene Meklenburg würde hienach, als demſelben einen beſſeren Abſatzort bietend, auf die Induſtrie der übrigen Vereinsländer vortheilhaft einwirken und daneben, als an Colonialwaaren gewöhnt und im Stande,

Digitized by Google

ſie zu bezahlen, der Zollvereinskaſſe mehr Zuflüſſe bringen, als irgend ein anderes Land gleicher Einwohnerzahl. Solche Länder hat der Zollverein natürlich gern und es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn man ihn uns von allen Seiten empfiehlt. Denn wenn Preußen bei Erweiterung ſeines Zollſyſtems zu einem deutſchen bei Aufnahme von Fabrikländern ſelbſt einen anfänglichen Ausfall bei ſeinem Antheil an der Zolleinnahme nicht geſcheut hat, wie viel mehr muß dann nicht dem Vereine an dem Beitritt eines Landes wie Meklenburg liegen, bei dem ſich für ihn in jeder Beziehung ein bedeutender Vortheil herausſtellt.

Der Zollverein wünſcht hienach den Beitritt Meklenburgs; wünſcht nun aber auch Meklenburg ſeinen Anſchluß an denſelben? Hier muß nun zunächſt bemerkt werden, daß im Allgemeinen unſere öffentliche Meinung, wie unſer öffentliches Leben nur ſehr matt pulſirt und man ſehr genau aufmerken muß, wenn man ihre Ueberzeugung hinſichtlich unſerer Angelegenheiten erkunden will. Es iſt dies weder die Ruhe des Kirchhofs, noch auch die Ruhe der Befriedigung (obgleich wir auch viele Optimiſten zählen, und zwar ſolche, die es in einem Grade ſind, deſſen ſich ſelbſt Candide nicht zu ſchämen brauchte), — es iſt die Ruhe der Indolenz. Der Refrain unſerer Kannegießereien iſt immer: Es könnte allerdings ſehr Vieles bei uns beſſer ſein, aber auch ſo, wie es dermalen bei uns iſt, iſt es noch immer um Vieles beſſer als irgendwo anders (dies iſt die fixe meklenburgiſche Nationalidee) und da es einmal nach Gottes Rathſchluß nichts Vollkommenes auf dieſer ſublunariſchen Welt gibt, ſo wollen wir es nur beim Alten belaſſen. Unter dieſen Umſtänden iſt denn auf unſere öffentliche Meinung, wenn ſie ſich einmal beſtimmt und kräftig ausſpricht, mehr Gewicht zu legen als anderswo. Sie hat ſich nun aber ſehr beſtimmt und ſehr kräftig ausgeſprochen. Bei der großen provinziellen Beſchränktheit, die uns anklebt, machen nur wenige Stimmen die durch unſeren Beitritt zum Zoll-

Digitized by Google

verein herbeizuführende größere Blüthe unſeres Deutſchthums geltend; mehrere ſchon erheben ſich für denſelben aus einem materiellen Intereſſe, nämlich die Stimmen der an der preußiſchen Grenze Wohnenden, denen derſelbe wegen ihres dadurch wachſenden Verkehrs mit den preußiſchen Nachbaren um ſo wünſchenswerther erſcheinen muß, als der Schmuggelhandel von ſeiner früheren Lebhaftigkeit viel verloren hat. Dagegen ſehen alle Uebrigen als nothwendiges Gefolge unſeres Beitritts nur bedeutende Nachtheile, die ſich ihnen um ſo größer darſtellen, als ſie ſchon von vorn herein eine nicht geringe Antipathie gegen denſelben als gegen etwas Preußiſches haben, eine Antipathie, die der Meklenburger aus guten Gründen von je an gegen den Märker gehabt hat und die Friedrich „der Große" zu ſtark aufgefriſcht hat, als daß ſie nicht noch jetzt eine ziemliche Stärke zeigen ſollte *).

---

*) Als Beleg zu der vorſtehenden Schilderung der öffentlichen Meinung in Betreff unſeres Anſchluſſes an den Zollverein und zugleich als einen Beitrag zur Geſchichte des Becker'ſchen Rheinliedes theilen wir die nachſtehende Traveſtie des letzteren hier mit.

Wir wollen ihn nicht haben
Den preuß'ſchen Zollverein,
Ob ſie wie gier'ge Raben
Sich heiſer nach uns ſchrei'n;

So lang das Meer noch ſchallend
An unſ're Küſte ſchlägt,
So lang es ruhig wallend
Noch unſ're Schiffe trägt.

Wir wollen ihn nicht haben
Den preuß'ſchen Zollverein,
So lang ſich Herzen laben
An unverfälſchtem Wein;

So lang im Zeitenſtrome
Die alten Rechte ſtehn,
Und wir in unſerm Dome
Luther'ſche Pfarrer ſehn.

Dieſemnach iſt denn auch weder von dem Handelsſtande noch von dem übrigen Publicum jemals das Verlangen nach einem Anſchluſſe an den Zollverein geäußert worden und wenn in anderen deutſchen Ländern dieſer Wunſch ſich eben ſo dringend als allgemein ausſprach und mehrfache Adreſſen an die betreffenden Regierungen hervorrief, ſo ſchien ſich dagegen bei dem Meklenburger die Anſicht feſtgeſetzt zu

---

Wir wollen ihn nicht haben
Den preuß'ſchen Zollverein,
Wenn gleich vorwitz'ge Knaben
Als undeutſch uns verſchrei'n;

So lang hier jeder lebet
Bei Salz und Wein geſund,
Und froh das Herz erhebet
Als Herr auf ſeinem Grund.

Wir wollen ihn nicht haben
Den preuß'ſchen Zollverein,
Bis märkſcher Sand begraben
Den letzten Wieſenrain.

Dieſes Gedicht, welches unſere Blätter und namentlich die Roſtocker Zeitung um ſo lieber wiedergaben, je ſeltner dergleichen unpolitiſche Lieder bei uns ſind, hat übrigens auch noch dadurch ein beſonderes Intereſſe gewonnen, daß es zu einem für unſere Culturgeſchichte nicht unwichtigen Auftritt in der diesjährigen Landtagsverſammlung Veranlaſſung gegeben hat.

Einer unſerer Landräthe ſah nämlich in dem Abdruck dieſer Expectoration einen ſo gewaltigen Mißbrauch der Preſſe oder vielmehr eine nicht länger zu duldende Nachſichtigkeit unſerer Cenſur, daß er den Antrag, auf geeignetem Wege zur Unterdrückung ſolcher Ergüſſe hinzuwirken, ſtellen zu müſſen glaubte. Natürlich kam dies der Landtagsverſammlung verwunderlich vor, worauf denn unſer Herr Landrath, ſolches bemerkend, ſeinen Antrag zurücknahm.

Wird ein ſolcher Antrag von einem gewöhnlichen Landjunker geſtellt, der ohne Kenntniß und Würdigung der Rechte der bürgerlichen Geſellſchaft in ſeiner Naivetät mit jedem ſubjectiven Belieben hervorgeht, ſo kann derſelbe weder auffallen noch Beſorgniß erregen; wird er aber von einem Landrathe, alſo von einem Manne, der zum Berather des Fürſten und des Landes beſtellt iſt, vorgebracht, ſo muß er beides.

Digitized by Google

haben, daß unſere eigenthümlichen Verhältniſſe einen Anſchluß an den Verein unräthlich machten, wenn es freilich auch Einige gab, die in Erkenntniß der Gewalt der dem Zollverein zum Grunde liegenden Idee einen früheren oder ſpäteren Anſchluß Meklenburgs prophezeiten und ſich dabei wohl auf ein on dit beriefen, wonach unſer verſtorbener Großherzog Friedrich Franz, ein ächter, rechter Meklenburger, bei Ratificirung des 1836 mit Frankreich abgeſchloſſenen Handelsvertrages geſagt habe: „Auf zehn Jahre habe ich euch nun noch vor dem Zollvereine geſchützt; hernach mögt ihr ſelbſt ſehen, wie ihr mit demſelben fertig werdet.“

Unter dieſen Umſtänden hat alſo unſere Regierung nicht aus Rückſicht auf den Volkswillen unſern Anſchluß empfehlen und in Vorſchlag bringen können, ſondern muß hiebei von anderen, von dem Publicum nicht erkannten Rückſichten auf das Volkswohl ſich haben leiten laſſen.

Unſerer eigentlichen Aufgabe, der Beantwortung der Frage: Fordern die Intereſſen Meklenburgs ſeinen Anſchluß an den Zollverein, — uns zuwendend, wollen wir nun zunächſt die Gründe, aus denen unſer Anſchluß nothwendig oder wünſchenswerth erſcheinen könnte, näher prüfen. —

Der deutſche Bund, durch die neulichen ungeheuren Rüſtungen Frankreichs aufgeſchreckt aus dem Gefühl der ſicheren Ruhe, dem er ſich ſeit Calmirung des in Folge der Julirevolution mitleidend aufgeregten Deutſchlands hingegeben hatte, hat ſeine Aufmerkſamkeit jetzt vorzugsweiſe auf das deutſche Heerweſen gerichtet und im Juni d. J. einen Beſchluß gefaßt, in Folge deſſen, was Meklenburg betrifft, eine Vermehrung der unter den Waffen befindlichen activen Mannſchaft und eine jährliche Einberufung und Uebung der Reſervepflichtigen eintreten wird. Dadurch ſind denn alle Hoffnungen, die wohl hie und da in Deutſchland für eine Verminderung des Militairetats laut wurden, getödtet. Die Erfüllung dieſer Bundespflicht macht nun eine Erhöhung des Militairetats und nach der muth-

maßlichen Anſicht der Regierung auch zugleich eine Erhöhung des Steuerertrages nothwendig; zur Erzielung eines ſolchen bietet aber unſer Beitritt zum Zollverein das leichteſte Mittel, von dem man wahrſcheinlich glaubt, daß es durch die gleichzeitig eintretende Befreiung unſeres Verkehrs durch Aufhebung der Handelsſteuer und der Binnenzölle genug Lockendes in ſich ſchließe, um angenommen zu werden. Voilà tout! Die Regierung hat nun freilich Beides nicht in dieſer Verbindung vorgetragen, aber man ſpricht ſchon davon, daß wahrſcheinlich im nächſten Frühjahr ein außerordentlicher Convocationstag abgehalten werde, und da wird es ſich denn ſchon zeigen, in welchem Connex beide Sachen ſtehen.

Wir wollen uns dieſen Gegenſtand etwas genauer betrachten. Wenn uns gleich kein öffentlich bekannt gemachtes Budget über die Einnahmen und Ausgaben des Staats belehrt, ſo läßt ſich doch nachweiſen, daß die Einnahmen deſſelben verhältnißmäßig mehr zugenommen haben, als die Ausgaben möglicher Weiſe haben zunehmen können. Einmal iſt nämlich der Ertrag der Domainen theils ſchon im Allgemeinen durch verſtändigere und umſichtigere Benutzung, theils aber durch den erhöheten Pachtwerth ungemein geſtiegen, dann aber müſſen auch die Aufkünfte der ordentlichen Landescontribution theils durch ihre ſich von dem Convocationstagsabſchied von 1808 datirende Erhöhung, die derſelben ſowohl in ihrem Betrage, als auch durch das Wegfallen der Bauhülfen und der Exemtionen geworden iſt, theils aber in Folge der vermehrten Bevölkerung ſich beinahe verdoppelt haben. Rechnet man nun hiezu den höheren Ertrag der Landzölle und die 200,000 Rthlr.*), die der Elbzoll jährlich abwirft, ſo muß man eine Finanznoth un-

*) Vergleiche: Soetbeer, Hamburg's Handel, Hamburg, 1840. Derſelbe giebt pag. 248 den Ertrag des Elbzolls für Meklenburg im Jahr 1838 auf 205,446 Rthlr. an.

Digitized by Google

ſeres Staats faſt zu den unmöglichen Dingen zählen. Aber ſelbſt, wenn eine ſolche vorhanden wäre, ſo würde doch immer erſt die Vorfrage, ob ſie nicht durch die vielen bei uns noch ausführbaren Erſparniſſe im Staatshaushalt gehoben werden könne, befriedigend müſſen beantwortet ſein, wenn eine Steuererhöhung genügend gerechtfertigt erſcheinen ſollte; hinſichtlich der gedachten Erſparniſſe erinnern wir hier beiſpielsweiſe nur an die übergroßen Gehalte der Subalternen der höheren Collegien, von denen man doch auch wohl ſagen könnte, wie der König von Preußen jüngſt von den Subalternen der preußiſchen Collegien geſagt hat, daß für ſie ein Gehalt von 500 Rthlr. als ausreichend zu betrachten ſei, ſo wie an die große Zahl von Officieren, die eine höhere Charge bekleiden, als man nach der Größe der ihnen anbefohlenen Truppenabtheilung glauben ſollte.

Wenn nun ungeachtet der unverhältnißmäßig vermehrten Staatseinnahmen dennoch ſeit ungefähr dreißig Jahren außer der eigentlich ſogenannten außerordentlichen Contribution außerordentliche Steuern für den Militairetat und für einzelne Zweige der Juſtiz und der Adminiſtration, nämlich für das Landarbeitshaus, das Oberappellationsgericht, die Juſtizcanzleien und das Criminalcollegium, auf uns laſten, ſo tragen allein unſere Landſtände die Schuld davon. Statt ſich einen gehörig detailirten und belegten Etat der Ausgaben und Einnahmen vorlegen zu laſſen, eine Forderung, deren Erfüllung auch in dem Fall, wenn die Stände gutwillig genug ſind, alle Anſätze zu ſanctioniren, eine große Wohlthat iſt, indem ſolche Vorlegung eines Budgets einen moraliſchen Zwang zur Sparſamkeit hinſichtlich der öffentlichen Gelder mit ſich führt, eine Forderung, deren Erfüllung doch nothwendig vorauf gehen muß, wenn die Stände die Ueberzeugung gewinnen ſollen, daß die Erhöhung des Einnahmetats wirklich nothwendig iſt; ſtatt deſſen, ja ſtatt auch nur die Vorlage eines nicht auf ſpecielle Rechnungen gegründeten Budgets, wie ein ſolches das abſolut monar-

Digitized by Google

chiſche Preußen, wie es ſelbſt Rußland veröffentlicht, zu verlangen, bewilligen unſere Landſtände neue Steuern, ſobald ihnen nachgewieſen wird, daß irgend ein Zweig der Staatsverwaltung nicht mehr mit den bisher darauf verwandten Mitteln mit den Anforderungen der Zeit au niveau gehalten werden kann, ohne ſich weiter darum zu kümmern, ob nicht in anderen Zweigen Erſparungen gemacht ſind oder doch gemacht werden könnten, und ob nicht die Einnahmen ſich reichlich um ſo viel, als der Mehrbedarf des einzelnen Zweiges beträgt, vergrößert haben. Die Vorlage eines Staatsbudgets wird aber auch bei uns mehr und mehr eine politiſche Nothwendigkeit. Die Landſtände, namentlich die Mehrzahl derſelben, die Ritterſchaft, auf deren Hufen ſchon jetzt, wenn, wie es regulariter zu geſchehen pflegt, ein Triplum der außerordentlichen Contribution ausgeſchrieben wird, eine Grundſteuer von 50 Rthlr. ruht, was, den Werth der Hufe zu 20,000 Rthlr. angenommen, bereits ein Zwanzigſtel des reinen Ertrags ausmacht, — die Landſtände alſo werden immer ſchwerer zur Bewilligung neuer Steuern zu bewegen ſein, und überdies kann und darf es der Regierung auch keineswegs gleichgültig ſein, wenn die öffentliche Meinung Mißtrauen in die haushälteriſche Verwendung der öffentlichen Gelder ſetzt: es giebt aber Viele, ſehr Viele, welche meinen, daß unſere Domainen, deren Ertrag auf eine Million Thaler und darüber anzuſchlagen ſei, mit den übrigen ordentlichen Einkommensquellen vollkommen den ganzen Staatsaufwand decken könnten.

Nach dem Voraufgehenden iſt es nicht wahrſcheinlich, daß der zu erhöhende Militairetat nicht aus der Staatscaſſe ſollte gedeckt werden können und alſo eine Erhöhung des Steuerertrages nothwendig mache; es iſt dies ſo wenig wahrſcheinlich, daß ich vielmehr glaube, die Regierung würde alsbald von ihrer hier angenommenen Abſicht, für den zu erhöhenden Militairetat die Landeshülfe in Anſpruch zu nehmen, abſtehen, wenn an die Bewilligung einer ſolchen Lan-

Digitized by Google

deshülfe als conditio, sine qua non die Vorlegung eines vollſtändigen Budgets geknüpft würde.

Läßt ſich nun aber eine Erhöhung der Staatseinnahme durch Erhöhung der Beiträge der Staatsangehörigen nicht als nothwendig nachweiſen, ſo iſt auch unſer Beitritt zum Zollverein wenigſtens keine finanzielle Nothwendigkeit, und auch die Regierung wird aufhören, ihn als eine ſolche zu betrachten, wenn ſie erwägt, daß die Stände pflichtmäßig doch immer darauf beſtehen müßten, daß unſere Steuern gerade um ſo viel, als Meklenburg aus der Vereinscaſſe erhalten würde, abgemindert würden.

Wenn unſer Beitritt zum Zollverein hienach keine finanzielle Nothwendigkeit iſt, ſo iſt er doch vielleicht eine commerzielle, als welche ihn denn auch wirklich die landräthliche Erklärung bedingter Weiſe anſieht. Die Regierung wird alſo, abgeſehen von dem Gewicht, das ſie auf die Anforderungen Preußens gelegt haben wird, im Glauben an die Allmacht des Zollvereins angenommen haben, daß in gar nicht langer Zeit die ganze Nordküſte Deutſchlands, zunächſt Hannover mit Oldenburg, dann Bremen und, durch den Beitritt Bremens gezwungen, auch Hamburg und Lübeck dem Zollverein ſich anſchließen werden; ſie hat weiter angenommen, daß wir dadurch in einen wahren Nothſtand gerathen müßten und daß es daher gerathener ſei, bei Zeiten dem Verein unter guten Bedingungen beizutreten, als in jenem Nothſtande uns demſelben auf Gnade und Ungnade ergeben zu müſſen.

Es fordern nun freilich zahlreiche Stimmen gebieteriſch den Anſchluß von ganz Deutſchland, ja es giebt Leute, welche Holland, Belgien, die Schweiz und allenfalls noch mehr dem Zollverein einverleiben, welche demſelben die Dictatur in der geſammten Handelswelt, die überſeeiſchen Länder mit eingeſchloſſen, in Ausſicht ſtellen, ihn bedeutende Colonien beſitzen laſſen, und ihm ſchon Admirale der Oſt- und Nordſee ernennen, wobei uns Meklenburgern in Erin-

Digitized by Google

nerung an einen gewiſſen Admiral des baltiſchen Meeres (Wallenſtein) denn wunderlich genug zu Muthe wird.

Dieſes Conſtruiren der Zukunft, dieſer Seherblick iſt eine hervorſtechende Eigenthümlichkeit des Deutſchen; wenn er ſich in ſeinen großen Ideen übernommen hat, ſo iſt kein Auskommen mit ihm, denn, ungenirt von dem, was iſt, ergeht er ſich alsdann in abſoluter Freiheit in dem reinen Aether ſeiner Ideenwelt, ſeiner eigentlichen Heimath, ſtatt es wie Andere zu machen, die das, was ſie genirt, aus dem Wege räumen. Kein Volk übertrifft uns in den transſcendenten Wiſſenſchaften, aber kein Volk ſteht unter uns in Mangel an praktiſchem Sinn. Wer das Zeug dazu hat, ſollte die Frage unterſuchen, in welchem Verhältniß unſere unbehaglichen Zuſtände und unſere Ideologie, das Wort in Napoleon's Sinne genommen, zu einander ſtehen, ob wir nämlich Ideologen ſind, weil unſere Zuſtände unbehaglich ſind, oder ob wir unſere Zuſtände in ihrer Unbehaglichkeit belaſſen, weil wir Ideologen ſind.

Nach dieſer der Entſchuldigung bedürfenden und ſie erbittenden Abſchweifung wird man es begreiflich finden, wenn der Verf. nicht allzu ſanguiniſch über die Zukunft des Zollvereins denkt.

Allerdings iſt es wahrſcheinlich, daß (nach Zeitungsnachrichten ſchon mit 1843) Hannover mit Oldenburg dem deutſchen Zollverein beitritt; dies kann aber von keinem Einfluß auf unſeren Entſchluß ſein. Hannover hat ſchon jetzt eine Zolllinie und eben weil es eine ſolche hat, iſt ihm der Anſchluß an den deutſchen Zollverein erwünſcht, denn ſein kleinerer Verein wird natürlich immer gegen jenen größeren im Nachtheil ſein. Aber wenn auch Hannover, welches ja ſchon jetzt dem Prohibitivſyſtem huldigt, dem großen deutſchen Zollverein beitritt, ſo treten deswegen noch nicht die Hanſeſtädte bei. Die Lebensluft der Hanſeſtädte iſt der Handel und die Lebensluft des Handels iſt Freiheit. So vortheilhaft auch Schutzzölle für die Induſtrie

Digitized by Google

ſein mögen, ſo nachtheilig ſind ſie dem Handel. Die Hanſeſtädte müſſen ihre Handelsfreiheit wahren und werden ſie wahren, und namentlich Hamburg wird einſehen, daß es nur bei fortdauernder Handelsfreiheit Welthandelsſtadt bleiben kann. Freilich haben ſich ſelbſt in Bezug auf die Hanſeſtädte auch Stimmen für die entgegengeſetzte Anſicht ausgeſprochen, aber bis jetzt haben doch die Regierungen dieſer Städte noch durchaus keine Neigung zum Beitritt ſpüren laſſen.

Aber angenommen, die Hanſeſtädte ſchließen ſich dem Zollverein an: in einen Nothſtand werden wir dadurch nicht gerathen, denn es bleibt uns ein Loch offen, das alle übrigen Ausgänge erſetzt, es bleibt uns das freie, unendliche, ewige Meer. Die offene See iſt es, durch welche wir frei und ſelbſtſtändig dem Zollverein gegenüber ſtehen, auf ſie müſſen wir hinſehen, wenn wir unſere eigenthümlichen Verhältniſſe richtig würdigen wollen, aber nicht blindlings die Gründe, aus denen der Verein für die deutſchen Binnenländer eben ſo ſehr eine Nothwendigkeit als eine Wohlthat war, als auch bei uns platzgreifend anerkennen. Durch die freie See ſind wir im Stande, den zur See handelnden Völkern Europas, die unſere Ausfuhrartikel bedürfen, einen freien Markt für ihre Exporte zu bieten und dieſer Umſtand wird uns immer günſtige Handelsverträge erzielen laſſen. So mit Frankreich; es ißt unſer Brod, wir trinken ſeinen Wein: das giebt gute Handelsfreunde. Von einem Nothſtande, der uns willenlos dem Zollverein zu eigen gäbe, kann hienach nicht wohl die Rede ſein. Wir haben keine Fabrikgegenden, deren Bevölkerung bei gehemmtem Abſatz vor Hunger aufſchreit und wüthend die letzten Kräfte gegen Maſchinen und Fabrikherren und weiter gegen Alles, was Ordnung heißt, richtet. Unſere Gewerbthätigkeit beſteht weſentlich nur in einem handwerksmäßigen Betriebe für den Bedarf der Mitbürger und der nächſten Umgegend, und ſelbſt unſere Tuchmacher, die wir bei Aufzählung un-

Digitized by Google

ſerer Fabriken und Manufacturen zuerſt nennen, kennen nur einen handwerksmäßigen, keinen fabrikmäßigen Betrieb ihres Geſchäfts. Woher ſoll uns der Nothſtand kommen! Soll es uns etwa in denſelben verſetzen, daß wir dann, wenn auch die Hanſeſtädte dem Verein angeſchloſſen ſind, von denſelben eben ſo wenig Kaffee, Zucker und alle übrigen Colonialwaaren beziehen können, als wir ſie jetzt von Berlin beziehen, vielmehr ſolche Waaren dann einzig und allein durch unſere Seeſtädte beziehen müſſen? Sollte dies nicht vielmehr zum Flor von Roſtock und Wismar bedeutend beitragen und den Nachtheil, daß ſich unſere Ausfuhr nach unſern Nachbarländern, die doch nicht ſo gar groß iſt, alsdann verminderte, nicht bedeutend überwiegen?

Wird alſo unſer Beitritt zum Zollverein nicht durch die Noth geboten, ſo ſteht nun demnächſt zur Frage, ob die nothwendig mit dem Beitritt verbundenen Veränderungen unſerer Verhältniſſe denſelben nicht für uns wünſchenswerth machen.

Zuerſt würden mit unſerem Beitritt unſere Binnen- oder ſogenannten Landzölle und unſere Handelsſteuer wegfallen müſſen. Dieſer Vortheil iſt unläugbar, und darum hat ihn auch die Regierung als Veranlaſſung ihrer Empfehlung des Zollvereins hingeſtellt. — Was die Zölle betrifft, ſo haben wir allein in Meklenburg-Schwerin, die Neben- und Wehrzölle mit gerechnet, 83 Zollſtätten, die im ganzen Lande zerſtreut liegen. Trifft man keine ſolche Zollſtätte mit einem zollpflichtigen Transport, ſo zahlt man auch keinen Zoll, trifft man aber unglücklicher Weiſe 10 Zollſtätten, ſo muß man auch 10mal den Zoll erlegen, wodurch alſo die Waare ungleichmäßig vertheuert und das auffallende Reſultat herbeigeführt wird, daß der Bewohner der Städte im Innern des Landes mehr an Zoll erlegen muß als der Bewohner der Grenzſtädte. Einem gleich ſtarken Tadel unterliegt unſere Handelsſteuer. Es muß nämlich der einheimiſche Kaufmann von dem Einkaufspreiſe aller von ihm

Digitized by Google

debitirten Waaren 1¼ Schilling, der fremde Kaufmann aber noch einmal ſo viel und der mit Wein und ſtarkem Getränke handelnde Kaufmann dreimal ſo viel an Steuer erlegen. Dieſe Steuer hat nun einmal den Fehler, daß ſie für alle möglichen Waaren, ohne Rückſicht darauf, ob es Luxuswaaren oder unentbehrliche Lebensbedürfniſſe, ob es ſolche ſind, die allenfalls im Lande ſelbſt producirt werden können, oder nicht, nur Einen Steuerſatz hat, dann aber den noch größeren, daß ſie keine Waarenſteuer, ſondern eine Handelsſteuer iſt und alſo von demjenigen, der ſich Waaren für ſeinen eigenen Bedarf kommen läßt, nicht wahrgenommen wird, ſondern nur von dem, der ſie bezieht, um Handel damit zu treiben. Welche Wohlthat eine Erlöſung von dieſen beiden Uebeln für uns ſein würde, braucht hier um ſo weniger nachgewieſen zu werden, als jene beiden Uebel allgemein als ſolche erkannt ſind. Von ſo wohlthätigem Einfluſſe eine ſolche Entfeſſelung unſeres Verkehrs aber auch ſein würde, ſo iſt hiebei doch zu bemerken, daß wir durch Annahme des Syſtems der directen Steuern, welches unſerer außerordentlichen Landescontribution zum Grunde liegt, im Stande ſind, nicht allein die Landzölle, ſondern auch die ganze ordentliche Landescontribution und mit ihr die Handelsſteuer aufhören zu laſſen, da glücklicher Weiſe die Summe der von uns aufzubringenden Steuern ſo gering iſt, daß wir ſie ganz wohl in directen Abgaben aufbringen können. Um mich hier über dieſen Punct nicht weiter auslaſſen zu müſſen, erlaube ich mir wegen deſſelben auf meine kleine Schrift: Einige Worte über den Modus der ordentlichen Contribution u. ſ. w. Parchim, 1840. — zu verweiſen. Dieſer von der Entfeſſelung unſeres inneren Verkehrs hergenommene Grund kann alſo nicht füglich für unſeren Beitritt zum Zollverein angeführt werden, denn zu ſolchen durch ihn herbeizuführenden Verbeſſerungen unſerer Verhältniſſe, die wir auch ohne ihn eintreten laſſen können, brauchen wir begreiflicher Weiſe denſelben nicht, wobei jedoch

2*

Digitized by Google

nicht geläugnet werden ſoll, daß, da bei unſerer verwickelten und namentlich mit dem Steuerweſen ſo ganz verwachſenen Verfaſſung durchgreifende Veränderungen des letzteren ſich eben nicht allzu leicht machen laſſen, unſer Beitritt durch die in Folge deſſelben ſofort eintreten müſſende Entfernung jener Uebel uns vielleicht weit eher eine vollkommene Freiheit des innern Verkehrs geben möchte.

Ein fernerer Grund für unſern Beitritt zum Zollverein beſteht nun darin, daß wir durch denſelben uns dem übrigen Deutſchland mehr aſſimiliren würden. Wir wollen und können unſere bisherige Iſolirtheit nicht läugnen. Seit Jahrhunderten eine compacte Maſſe gleichen Glaubens und gleichen Stammes, alſo ohne religiöſe Spaltungen und ohne die Unterſcheidungen von Alt- und Neu-Meklenburgern, unter einem milden patriarchaliſchen Regiment, dem nur die erſtgebornen Söhne des Throns, der Adel*) zu ſchaffen machte, aber dem nie das geſammte Volk ſich feindlich gegenüberſtellte, dabei fern von dem Heerde des früheren deutſchen Reichslebens und auch geographiſch zu einer vierſchrötigen Geſtalt arrondirt, ohne Tranſitohandel, vielmehr durch ſeine Handelsverhältniſſe von je an mehr mit dem europäiſchen Norden und Weſten als mit dem Innern Deutſchlands bekannt, endlich weſentlich ein ackerbauendes Volk, alſo ohne den aufgeweckteren, unruhigeren und weitſichtigeren Geiſt, durch den ſich die Bewohner der Fabrikländer in Vergleich mit dem ruhigeren, zufriedeneren und mehr an der Scholle klebenden Bewohner der Ackerbauländer auszeichnen, fühlt ſich der Meklenburger ſo ganz und ſo gern als

---

*) Und doch haben Serenissimi den bekannten Streit unſerer bürgerlichen und adligen Rittergutsbeſitzer jetzt per rescriptum dadurch zu entſcheiden verſucht, daß ſie den Beſitzſtand des eingebornen und recipirten Adels hinſichtlich aller von ihm angeſprochenen Vorrechte anerkennen und erklären, daß ſie ihn in dieſem Beſitze ſo lange ſchützen werden, bis ſie durch ihre definitive Entſchließung die Sache entſchieden haben.

Digitized by Google

Meklenburger, daß ihm für das Gefühl des Deutſchthums weder Raum noch Bedürfniß bleibt. So repräſentiren wir denn vorzugsweiſe den deutſchen Vetter Michel, der in philiſtröſer Beſchränktheit nur ſich und die Seinigen für liebe, gute Menſchen hält, und können uns dieſen Titel für den auffallenden Fall, daß er uns ſtreitig gemacht würde, um ſo leichter vindiciren, als wir gewiſſermaßen ſelbſt ein etymologiſches Recht auf denſelben haben, da Michel, ein großer, ſtarker, unbeholfener Menſch, mit Meklen in Meklenburg daſſelbe Wort iſt. Wenn übrigens Alexander Soltwedel in einem Journalartikel unſere provinzielle Beſchränktheit und Iſolirung von Deutſchland ſich daraus, daß wir noch nicht völlig germaniſirt ſeien, zu erklären ſucht, ſo müſſen wir gegen die uns dadurch aufgebürdete wendiſche Nationalität feierlich proteſtiren und ihn auf: Vollbrügge, das Landvolk im Großherzogthum Meklenburg-Schwerin, Güſtrow, 1835 verweiſen, wo er pag. 9 die unſer deutſches Blut beweiſenden Gründe aufgezählt finden kann.

Dieſer Provinzialismus muß aber bei uns, ſo wie allenthalben, wo er ſich findet, und leider findet er ſich allenthalben in Deutſchland, untergehen in dem Bewußtſein der deutſchen Nationaleinheit, wenn es noch einmal dahin kommen ſoll, daß auch die kleinſte Verletzung derſelben das Gefühl gekränkter Nationalehre in einer Stärke wach ruft, daß es nur in der That ſeine volle Entladung findet und wenn nicht wieder erſt jahrelange Knechtung ſoll voraufgehen müſſen, bis ganz Deutſchland wie Ein Mann aufſteht. Das Bewußtſein der Nationaleinheit muß populär werden, dann erſt werden wir Achtung genießen und Achtung verdienen, und dann wird auch der Franzoſe nicht mehr von ſeinen Landsleuten applaudirt, ſondern vielmehr als ein Schwärmer betrachtet werden, wenn er den Rhein als Grenze Frankreichs gegen Deutſchland will, gegen Deutſchland, bisher ſo ſchwach, daß es, als Frankreich von ſeiner ſchwindelnden Höhe ſtürzte, nicht einmal das deutſche Land, welches in

Digitized by Google

Frankreich liegt, gewinnen konnte, daß es bei der großen Wiener Regulirung des europäiſchen Staatenſyſtems nicht einmal dazu helfen konnte, daß Meklenburg die Stadt und Herrſchaft Wismar fernerhin nicht mehr bloß als Pfandinhaber beſitze.

Daß aber der deutſche Zollverein zur Erhöhung und Belebung des Gefühls deutſcher Nationaleinheit mitgewirkt habe, muß von jedem unbefangenen Beobachter zugegeben werden; und wenn es auch allerdings höhere Intereſſen giebt, als das Intereſſe, von Einer Zolllinie eingeſchloſſen zu ſein, hinſichtlich ſolcher höheren Intereſſen aber noch nichts Einigendes von den Regierungen geſchehen iſt, vielmehr jene bis jetzt noch leer ausgegangen ſind, da man ja noch nicht einmal über einen gemeinſchaftlichen Münzfuß ſich hat vereinigen können, ſo iſt es doch gewiß als eine höchſt erfreuliche Erſcheinung zu begrüßen, daß ſchon eine bloße Einigung in commerzieller Hinſicht eine Kräftigung des deutſchen Sinnes zur Folge gehabt hat; eine um ſo erfreulichere Erſcheinung, als man daraus abnehmen kann, bis zu welcher Macht und Kraft das Bewußtſein der Nationaleinheit ſich ſteigern wird, wenn erſt, wie ſolches in der ſtill wirkenden, aber unwiderſtehlichen Gewalt der Dinge liegt, das Verlangen nach Gleichheit in Münze, Maß, Gewicht und Handelsrecht befriedigt worden iſt, und ſomit alle die Formen, in denen ſich der Verkehr bewegt, innerhalb des ganzen Zollvereins gleich geworden ſind.

Gewiß hat dieſe Rückſicht, obgleich ſie den Ständen wenig verſchlagen wird, mit dazu beigetragen, das Project unſeres Anſchluſſes faſſen zu laſſen, denn, wie noch jüngſt kein obſcurer Patriot, ſondern ein Mitglied unſerer Ritterſchaft bemerkte*), wir ſind es gewohnt, daß die Regierung

---

*) In der Kritik des Zachariä'ſchen Rechtsgutachtens über die ſtändiſchen Rechte der bürgerlichen Gutsbeſitzer, im freimüthigen Schweriner Abendblatt Nr. 1191.

Digitized by Google

den Ständen gegenüber, die ſich nur in den domesticis ſo recht wohl fühlen, den höheren Standpunkt einnimmt und im Gegenſatze zu dem conſervativen Sinn derſelben den Fortſchritt repräſentirt, was ſich daraus, daß alle Mitglieder unſerer Stände es entweder durch ihren Grundbeſitz oder durch ihr Amt, alſo eo ipso ſind, hinreichend erklärt, indem nämlich ein ſolcher Landſtand von Gottes Gnaden immer den statum, quo lieben wird, und darum eigentlich in eine Kammer von Pairs gehört, der dann eine anregende, neuerungsluſtige Kammer gewählter Repräſentanten gegenüber ſtehen muß; da uns nun eine ſolche zweite Kammer abgeht, ſo bleibt bei der einſeitigen Richtung unſerer Einen nichts Anderes übrig, als daß die Regierung, die anderwärts zwiſchen zwei Kammern mitten inne ſteht, bei uns die Vices der zweiten Kammer, jedoch begreiflich nur ſo weit ſie es für angemeſſen hält, mit übernimmt.

Wenn nun aber auch die Einigung durch den Zollverein eine Kräftigung des deutſchen Nationalgefühls in den Vereinsländern mit ſich geführt hat, ſo iſt damit noch nicht geſagt, daß auch wir als Mitglieder deſſelben zu einem ſolchen erwachen würden. Es iſt nämlich hier der Umſtand wohl zu beachten, daß die bis jetzt beigetretenen Länder entweder gern und freudig beitraten oder doch ihren Beitritt als eine Nothwendigkeit, in die man ſich, ſo gut es gehen will, finden muß, anſahen, daß aber bei uns ſich die öffentliche Meinung gegen den Beitritt ausſpricht und in demſelben weder eine Nothwendigkeit noch eine Wohlthat ſieht. Hienach könnte wohl ein gegen dieſe öffentliche Meinung zuwege gebrachter Beitritt in dieſer Hinſicht die entgegengeſetzte Folge haben, nämlich die, daß wir uns noch mehr in unſeren Provinzialismus zurückziehen; ja es würde dies aller Wahrſcheinlichkeit nach die nächſte Folge ſein und nur ſehr allmälig würden die etwaigen wohlthätigen Folgen unſeres Anſchluſſes uns zu einer freudigen Anerkennung

Digitized by Google

des neuen Zuſtandes bringen und uns von der Sehnſucht nach unſerer früheren commerziellen Selbſtſtändigkeit heilen. Gewinnen wir aber als Reſultat unſerer ganzen Unterſuchung die Gewißheit, daß der Beitritt zum Zollverein ſehr nachtheilig auf unſere Zuſtände einwirken muß, und ſolches wird allerdings das Ende vom Liede ſein, ſo kann man denſelben auch aus der hier beſprochenen Rückſicht nicht empfehlen wollen. So ſehr es nun auch zu bedauern iſt, und ſo ſehr es auch namentlich von dem Verfaſſer bedauert wird, daß die Eigenthümlichkeit unſerer Verhältniſſe uns nicht geſtattet, durch einen Anſchluß an den Zollverein uns dem übrigen Deutſchland mehr zu nähern, ſo muß man doch ſolche gegebene Verhältniſſe nehmen wie ſie ſind und nicht ſo albern ſein, von einem Volke zu erwarten, daß es jenen Nachtheil einer Idee, welche es, wie wir oben gezeigt haben, kaum hat, nämlich der Idee der deutſchen Nationaleinheit zu Liebe über ſich ergehen läßt; denn freilich kann jedes Volk Alles für eine Idee thun, aber dies ſetzt voraus, daß es von derſelben durchglüht ſei.

Wir wenden uns nun zu anderen, wenn auch nicht wichtigeren, doch mehr in die Augen fallenden Gründen.

Wenn wir dem Zollvereine beigetreten ſind, ſo wird der Verkehr unſerer ganzen preußiſchen Grenze lebhafter werden. Dieſe Grenze iſt aber ſowohl wegen ihrer bedeutenden Ausdehnung, als auch wegen ihrer, ſoviel die ſüdliche Grenze betrifft, durch die Bodenverhältniſſe bedingten größeren Armuth wohl zu berückſichtigen. Jetzt iſt der Verkehr dieſer Grenze höchſt unbedeutend, da die preußiſche Seite ſo gut wie geſperrt und alſo das Verkehrsgebiet dieſer Gegenden nur halb ſo groß iſt, als es den natürlichen Verhältniſſen nach ſein könnte, welche Naturwidrigkeit ſich denn freilich durch Erzeugung eines Schmuggelhandels rächt, der leider einen nur eben ſo dürftigen als demoraliſirenden Erſatz für die fehlende Freiheit des Verkehrs giebt.

Endlich kann man noch als einen Grund für unſern

Digitized by Google

Anſchluß an den Verein den dann eintretenden freien Export von Schlachtvieh und Butter nach Preußen und beſonders nach Berlin anführen, wie denn auch auf denſelben von unſeren Viehzüchtern und den Beſitzern großer Molkenwirthſchaften oder Holländereien großes Gewicht gelegt wird. Exportiren wir nun freilich die gedachten Artikel nicht bloß nach Berlin, ſondern auch nach Hamburg, und würden wir auch bei fortbeſtehendem Eingangszoll dieſelben nach wie vor dahin exportiren, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß nach unſerem Beitritt der Berliner Käufer uns nicht allein beſſere Preiſe geben kann, ſondern deſſenungeachtet in Meklenburg noch vortheilhafter kauft, als innerhalb des jetzigen Vereinslandes, und alſo dann vorzugsweiſe gern hier kaufen würde. So wichtig hienach dieſer Grund auch erſcheinen muß, ſo verliert er doch ſehr an ſeiner Bedeutſamkeit durch den Umſtand, daß unſere Landwirthe ſich mehr zum eigentlichen Ackerbau, zur Pferdezucht und zum Halten großer Schafheerden, als zur Cultivirung der Molkenwirthſchaften und zum Aufziehen von Schlachtvieh hingezogen fühlen, in welchen letzten beiden Dingen überdies die Holſteiner wohl auf immer den Vorrang vor uns behaupten werden.

Aus den vorſtehend entwickelten Gründen haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß unſer Beitritt zum Zollverein weder eine finanzielle noch eine commerzielle Nothwendigkeit für uns iſt, ſo wie, daß die dadurch nothwendig herbeigeführte Freiheit unſeres inneren Verkehrs auch auf anderem Wege herbeigeführt werden kann, daß aber die dadurch zu erzielende größere Verſchmelzung mit dem übrigen Deutſchland vorerſt noch problematiſch, daß ferner der dadurch zu gewinnende zollfreie Export von Butter und Schlachtvieh nach Preußen für die Mehrzahl unſerer Landwirthe gleichgültig iſt, und endlich, daß dadurch allerdings der Verkehr unſerer preußiſchen Grenze frei wird, ein Grund, der, was wohl ohne weitere Deduction von

Jedem zugegeben wird, in ſeiner faſt gänzlichen Iſolirtheit, in der er hier auftritt, nur dann den Ausſchlag geben dürfte, wenn ihm kein gewichtigerer gegenüber ſtände.

Es giebt aber einen ſolchen ſehr gewichtigen Grund gegen unſern Anſchluß an den Zollverein, und dieſem Grunde, welcher, wenn uns nicht Alles trügt, der ſich gegen unſern Anſchluß ausſprechenden öffentlichen Meinung dieſe Richtung gegeben hat, wollen wir jetzt unſere Aufmerkſamkeit zuwenden.

Meklenburg iſt ein ackerbauendes Land, ohne Fabriken, aber mit einem auswärtigen Handel, der in Betracht unſerer Lage, die dem Tranſitohandel, der nur durch eine Canal- oder Eiſenbahnverbindung zwiſchen Wismar und Boizenburg geſchaffen werden könnte, nicht günſtig iſt, die daneben unſern Handel in die Nordſee dem Sundzoll unterwirft und die endlich für den Hamburger und Lübecker Kaufmann einen bedeutenden Antheil an dem Handel mit Colonialwaaren und Wein nach Meklenburg möglich macht, ſehr lebhaft genannt werden muß. Alle preußiſchen Oſtſeehäfen von Stralſund bis hinauf nach Memel haben zuſammen nur 619 Seeſchiffe; verhältnißmäßig bei weitem mehr hat Meklenburg, denn von Roſtock und Wismar fahren, die Nachprahmer und Lichterſchiffe ungerechnet, 248 eigentliche Seeſchiffe von einer Trächtigkeit von 20,510 Roſtocker Roggenlaſten, und die meiſten betreiben nicht bloß den Oſtſeehandel, denn es gehen jährlich etwa 600 Schiffe unter meklenburgiſcher Flagge durch den Sund. Daneben beträgt die Zahl der jährlich ein- und auslaufenden Schiffe, die meklenburgiſchen mit gerechnet, an 2000, und unſere Elbſchifffahrt iſt in einem ſolchen Aufblühen begriffen, daß ſchon im Jahre 1840 die Dömitzer Fangſchleuſe 1542 Fahrzeuge auf- und niederwärts paſſirten. Durch dieſe Angaben wird überzeugend dargethan ſein, daß unſer auswärtiger Handel eine verhältnißmäßig ſehr

Digitized by Google

groſze Gütermaſſe bewegt und für uns eine ſo hohe Bedeutung hat, daß die Frage, ob ſeine Intereſſen unſern Anſchluß an den Zollverein fordern, einen entſcheidenden Einfluß auf unſern desfallſigen Entſchluß auszuüben mit Recht verlangen kann.

Nun hört man freilich oft, daß eine völlige Handelsfreiheit verderblich werden könne und zwar ſoll ſie induſtriellen Ländern verderblich werden können, obgleich bekanntlich Adam Smith das Prohibitivſyſtem mit Gründen, die die Anhänger des letzteren wohl nie werden wegdisputiren können, ſiegreich bekämpft hat und obgleich die Erfahrung lehrt, daß eine auf organiſchem Wege und nicht als Treibhauspflanze entſtandene Induſtrie der Schutzzölle nicht bedarf. Giebt man aber auch zu, daß ein induſtrielles Land, damit ſeiner Induſtrie, wenn ſie auch keinen anderen Markt gewinnen kann, doch der des eigenen Landes bleibe, durch Eingangszölle geſchützt werden müſſe, ſo werden doch auf der anderen Seite diejenigen, welche für induſtrielle Länder Schutzzölle fordern, zugeben müſſen, daß für Meklenburg, welches nur mit Urproduction ſich beſchäftigt und für dieſe ſeine Urproducte einen geſicherten Markt hat, neben dieſer Urproduction aber in Ermangelung aller Induſtrie ſich nur auf den Handel angewieſen ſieht und wirklich einen bedeutenden Handel treibt, Handelsfreiheit eben ſo nothwendig iſt, als es nur immer die Schutzzölle für das Fabrikland ſein können. Der Kaufmann will allenthalben vor allen Dingen Handelsfreiheit und auf die Frage, was man für ihn thun könne, bittet er nur: Laissez nous faire, der Induſtrielle dagegen will allenthalben Schutzzölle, Prämien, Patente. Hiedurch, nämlich durch den Umſtand, daß wir keine Induſtriellen haben, iſt die allgemeine Abneigung gegen den Zollverband hinreichend erklärt und gerechtfertigt. Verſagen wir England und Frankreich den freien Markt, ſo wirkt dies nachtheilig auf unſeren Activhandel, auf unſere Ausfuhr nach jenen Ländern zurück. Der Activ- und Paſſivhandel zwiſchen zwei beſtimmten Ländern

ſteht nämlich in Wechſelwirkung mit einander und hält ſich meiſtens die Wage; wir können nicht ohne Rückfracht und immer in klingender Münze bezahlt nach einem Lande Handel treiben. Eben unſerer bedeutenden Einfuhr neben einer eben ſo bedeutenden Ausfuhr und dabei vorzüglich dem Umſtande, daß wir von da, wohin wir ausführen, auch einführen, hat unſer auswärtiger Handel ſeine Größe zu verdanken. Dieſe Blüthe unſers Handels würde bald hinwelken und mit ihm zugleich unſere Schifffahrt leiden, da wir als Vereinsland nicht ſo viele Colonial- noch ſo viele Manufacturwaaren von außerhalb des Zollvereins einführen könnten, theils weil ſich unſere Conſumtion vertheuern und folglicher Weiſe auch vermindern würde, theils auch, weil wir dann gezwungen ſind, die Surrogate und Fabrikate der Vereinsländer zu beziehen. Unſer Ausfuhr- oder Activhandel würde alſo weſentlich ſeinen alten Weg behalten, unſer noch dazu verminderter Paſſiv- oder Einfuhrhandel aber alsdann nicht mehr hauptſächlich durch unſere Seeſtädte, ſondern hauptſächlich durch die Vereinsländer mittelſt der Probenreiter, dieſer Hauſirer en gros, die ſich ſo ſehr durch das widerliche Weſen, welches immer den Kaufmann, der ſich ſeinem Kunden aufdrängt, vor dem, der ihn an ſich kommen läßt, auszeichnet, betrieben werden, zumal da wir ſie dann nicht mehr durch die jetzt von ihnen wahrgenommene Gewerbſteuer wenigſtens einigermaßen abwehren könnten.

Wenn nun aber auch zunächſt und vorzüglich unſere Seeſtädte durch unſeren Beitritt leiden würden, ſo würde doch der Nachtheil, der den Landſtädten daraus erwachſen müßte, nicht viel geringer ſein. Eine wichtige, man kann wohl ſagen: die wichtigſte Claſſe der Einwohnerſchaft unſerer Landſtädte bilden die ſogenannten Materialiſten oder diejenigen Krämer, deren bedeutendſter Handelsartikel die Colonialwaaren ſind, da der Handel mit den ſogenannten Manufacturwaaren größtentheils in den Händen der Juden iſt. Dieſe Materialiſten ſind meiſt wohlhabend und haben daneben

Digitized by Google

durch die von vielen und zwar von den wohlhabendſten derſelben betriebene Branntweinbrennerei einen großen Einfluß auf die Lebhaftigkeit und den Verkehr unſerer kleinen Städte. Welches wird aber das Schickſal dieſer Claſſe ſein, wenn wir, was doch wahrſcheinlich der Fall ſein würde, zugleich mit dem Zollgeſetz der Vereinsländer das preußiſche Maiſchſteuergeſetz annehmen und die Städte den Landbrennereien öffnen und wenn ſich daneben der Conſum der Colonialwaaren, worin der Materialiſt den meiſten Umſatz macht, bedeutend mindert! Man frage nur die Kaufleute: ſie ſehen ihren unvermeidlichen Ruin in dem Zollverein. —

Sonach würde unſer Beitritt zum Zollverein für unſeren geſammten Handelsſtand bedeutende Nachtheile mit ſich führen und weil man dies ſich nicht abläugnen kann, hat man es wahrſcheinlich vermieden, die Meinung deſſelben, die man doch im Anfange des vorigen Jahrzehents, wo man ebenfalls eine Aenderung unſeres Steuerſyſtems projectirte, hören wollte, einzuholen; hätte man ſich von dem Handelsſtande nur im Entfernteſten eine beifällige Erklärung verſprechen können, ſo würde man nicht verſäumt haben, ihn zu befragen, da ſeine Zuſtimmung zu unſerem Beitritt auch die öffentliche Stimme demſelben gewonnen haben würde.

Man wird hier vielleicht einwerfen, daß jeder Zollverein innerhalb ſeines Gebietes Handelsfreiheit und zwar eine vollſtändige, die wir nicht einmal haben, genieße. Allerdings iſt dies der Fall. Der Zollverein hat einen Einfuhrzoll, damit ſeine Induſtrie mit keiner Concurrenz zu kämpfen habe und er will eine möglichſt große Ausdehnung gewinnen, damit ſein freier Binnenhandel ein möglichſt großes Verkehrsgebiet erlange. Dies mußte ihm auch alle deutſchen Binnenländer gewinnen und hat ſie ihm gewonnen. Für ſie, die von der preußiſchen, öſtreichiſchen und franzöſiſchen Zolllinie eingeſchloſſen waren, war der Beitritt eine Nothwendigkeit, eine um ſo größere Nothwendigkeit, als

Digitized by Google

die meiſten zugleich Fabrikländer ſind. Für Meklenburg aber, deſſen Ausfuhrartikel einen ſicheren Markt finden und welches mit dem ganzen Norden und Weſten Europas in unmittelbarer Handelsverbindung ſteht, kann der Zollverein nie eine Nothwendigkeit werden, vielmehr würde für daſſelbe durch ſeinen Beitritt nur das durch Nichts gerechtfertigte Verbot, da zu kaufen, wo die Waare am billigſten iſt, herbeigeführt werden, denn, was wir verkaufen, verkaufen wir nur zum kleinſten Theil in das Vereinsgebiet *), und innerhalb deſſelben müßten ſich vielmehr unſere Wollproducenten ſogar noch einen Ausfuhrzoll gefallen laſſen.

Ich würde hiermit ſchließen, wenn ich nicht fürchten müßte, daß mir von Einigen vorgeworfen werde: Du haſt es uns bis zu unſerm großen Ueberdruß wiederholt, daß Meklenburg kein Fabrikland iſt, aber nicht bedacht, daß es eben durch den Anſchluß an den Zollverein ein ſolches werden wird.

Die Sache iſt die. Selbſt wenn in Meklenburg in jeder Hinſicht der Ort für Fabriken bereitet wäre und ſie uns durch den Zollverein in ſichere Ausſicht geſtellt würden, ſo würde doch immer einige Zeit bis zu ihrem wirklichen Einrücken verfließen; in dieſer Zeit aber wäre unterdeſſen unſer Handelsſtand aus den oben angeführten Urſachen ver-

*) Lächerlich klingt es daher, wenn der Verf. der „Rhapſodien" über unſern Gegenſtand, im freimüthigen Schweriner Abendblatt Nr. 1189, uns bittet, wohl zu bedenken, daß wir durch unſern Beitritt zum Zollverein einen offenen Markt bis zu den Karpathen und bis zu den Alpen gewinnen können. Ich weiß wenigſtens nicht, was wir nach den Karpathen- und Alpenländern ausführen ſollen, glaube vielmehr, daß unſere Handelsverbindungen mit Amerika jetzt ſchon bedeutender ſind (denn ohne Veranlaſſung würden doch nicht meklenburgiſche Handelsconſulate daſelbſt beſtellt worden ſein), als ſie mit den Karpathen- und Alpenländern je werden können.

Uebrigens haben überhaupt die gedachten Rhapſodien einen zu ſtarken preußiſchen Accent, als daß ſie den bezweckten Eindruck hätten machen können.

Digitized by Google

armt, doch er nicht allein, ſondern mit ihm das ganze Land theils in Rückwirkung der Verarmung jenes, theils durch die vertheuerte Conſumtion. Das Entſtehen von Fabriken ſetzt aber unter anderen Dingen auch das Vorhandenſein überſchüſſiger, anders nicht mehr anzuwendender Menſchenkräfte und überſchüſſiger, anders nicht mehr vortheilhaft anzulegender Capitalien voraus; hinſichtlich des letzten Erforderniſſes hätten alſo die Fabriken die Zeit ihrer Einkehr ſehr ſchlecht gewählt. Uebrigens iſt aber gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Schutzzölle bei uns Fabriken hervorrufen würden. Die Schutzzölle, wie man ſie mit Recht nennt, ſchützen vielleicht eine beſtehende Induſtrie, können aber keine Fabriken machen und wo dieſelben nicht von ſelbſt entſtehen, ſondern wo ſie gemacht ſind, tragen ſie keinen Lebenskeim in ſich, ſondern verkümmern nach demſelben Naturgeſetz, nach welchem die Sumpfpflanze auf dem Gipfel des Berges verkümmert; wir haben, denke ich, ſolche verkümmernde Fabriken in Meklenburg zur Genüge geſehen. — Sollte der Beitritt zum Zollverein uns Fabriken geben, ſo müßte das ganze jetzige Vereinsländ mit Meklenburg in dieſer Hinſicht auf einer Stufe ſtehen, aber nicht bereits die blühendſten Fabrikländer in ſich ſchließen.

Und doch, würden unſere großen Rittergüter in lauter Bauergüter, die ihren Mann reichlich nähren, zerſchlagen und auf dieſe Weiſe das platte Land voll von wohlhabenden Menſchen, würden hiedurch ferner unſere ſtillen Städte lebendig und rührig und volkreich werden, dann würden auch Fabriken kommen und mögen dann nur nicht zu viele kommen, denn ein reines Fabrikland iſt eben ſo wenig eine Freude für den Menſchenfreund als ein Land von lauter Rittergütern: in beiden bekommen die Arbeiter nur gerade ſo viel, um bei den nöthigen Kräften zu bleiben, denn daß ſie ſich auch ihres Lebens freuen, daß ſie daſſelbe auch genießen, — je n'en vois pas la necessité meint der Guts- und Fabrikherr.

Wie ſehr das Vorſtehende nichts weiter als eine patriotiſche Phantaſie iſt, zeigen die „auf Antrag der getreuen Stände“ erlaſſenen Verordnungen vom 6. Februar 1827 und vom 30. Mai 1837, wodurch dafür geſorgt iſt, daß nicht zu viele Erbpachtſtellen die Rittergüter verkleinern und daß dieſelben auch nicht dadurch zu ſehr verkleinert werden, daß man aus einem Rittergute deren zwei macht; vielleicht giebt aber auch ſchon der Bericht der von der diesjährigen Landtagsverſammlung niedergeſetzten Comité für die Fideicommißangelegenheiten das Recht, eine ſolche Zukunft Meklenburgs für ein Hirngeſpinnſt zu erklären.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Digitized by Google